

Johannes Gutenberg–Universität Mainz
Deutsches Institut
Hauptseminar: Wortstellung im Deutschen
Leitung: Dr. Markus Steinbach
Wintersemester 2001/2002

Pronomen und Scrambling: Gibt es freie Wortstellung im Mittelfeld?

Name: Matthias Mader
Adresse: Lotharstr. 5
55116 Mainz
Telefon: 06131 – 9712684
E-Mail: post@matthias-mader.de
Fächer: Dt. Philologie (HF, 5. Semester)
Publizistik (NF, 5. Semester)
Musikwissenschaft (NF, 5. Semester)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Grundlegendes	3
2.1	Scrambling	3
2.2	Pronomen	5
3	Theoretischer Rahmen	8
3.1	Optimalitätstheorie (OT)	9
4	Lösungsvorschläge	11
4.1	Pronomen	11
4.2	Scrambling	14
	NOM	17
	DEF	18
	AN	18
	FOC	20
	ADV	20
	PER	21
5	Fazit	22
6	Literatur	23

1 Einleitung

Die oft beobachtete freie Wortstellung im Mittelfeld des Deutschen wird hier – eingeschränkt – an zwei großen Bereichen, der Stellung der Pronomen und dem Phänomen des Scrambling betrachtet. Gerade an diesen beiden Bereichen wird einerseits die Bandbreite der Stellungsmöglichkeiten und andererseits auch die Spannung zwischen freier und fester Wortstellung besonders deutlich. Zudem sind es gerade diese beiden Phänomene, die – zusammen mit der Subjektbewegung – hauptsächlich die freie Wortstellung im Deutschen verursachen. Denn gerade beim Scrambling zeigt sich die freie Wortstellung (bzw. das, was so bezeichnet wird) in exemplarischer Weise – aber dennoch gibt es, so wird oft argumentiert, im Mittelfeld sichere feste Positionen wie z.B. die Wackernagel-Position der Pronomen. Diese Bandbreite syntaktischer Erscheinung angemessen zu erklären und sie damit zugleich in eine theoretisch elaborierte und möglichst universale Grammatik einzubinden, stellt große Anforderungen an das verwendete Grammatikmodell. Dennoch soll hier gezeigt werden, wie eine mögliche Analyse aussehen könnte. Dabei wird vor allem die Optimalitätstheorie (Müller, 2000; Prince and Smolensky, 2002) viele Möglichkeiten bieten. Es werden die Stellung der Pronomen und das Scrambling zusammen betrachtet, weil sich beide offenbar in der Optimalitätstheorie mit ähnlichen Mitteln erklären lassen und weil beides offenbar gleich oder zumindest auf ähnliche Weise funktionierende Bewegungen sind (Lenerz, 1993, 132): Im Deutschen ist „eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Scrambling und Pronomenbewegung nicht nachweisbar“ (Lenerz, 1993, 144), allerdings kann Lenerz (noch) keine Bedingung für die Obligatorik der Pronomenbewegung auffinden (Lenerz, 1993, 143) – dies scheint zugleich auch der Haupt-Unterschied zwischen beiden Typen der Bewegung zu sein. Dabei wird grundlegend davon ausgegangen, dass es sich um Bewegungen handelt und nicht um basisgenerierte Wortstellungen, die aus verschiedenen Gründen (die hier nicht näher erläutert werden sollen, (Lenerz, 1993, 139) abzulehnen sind).

Um dieses Ziel zu erreichen, wird zunächst in Kapitel 2 Scrambling und Pronomenstellung einer näheren Betrachtung unterzogen. Die Beobachtung der Pronomen wird dabei auf die schwachen Pronomen eingeschränkt, da starke Pronomen im Deutschen wiederum anderen Bedingungen unterliegen (Lenerz, 1993, 119f.). Im Kapitel 3 wird dann der theoretische Hintergrund gezeichnet, d.h. vor allem ein knapper Überblick über die verwendete Optimalitätstheorie gegeben. Der eigentlichen Analyse ist dann Kapitel 4 vorbehalten, wobei zunächst der etwas unproblematischeren Stellung der Pronomen nachgegangen wird (4.1) bevor das Scrambling näher betrachtet wird (4.2).

2 Grundlegendes

2.1 Scrambling

Die Abfolge der direkten und indirekten Objekte im Mittelfeld des Deutschen ist offenbar nicht eindeutig festgelegt:

- (1 a) Ich habe dem Kassierer das Geld gegeben.
- (1 b) Ich habe das Geld dem Kassierer gegeben.

Allerdings sind die beiden Abfolgen in (1), also allgemeiner die Abfolgen $IO \succ DO$ in (1a) (IO = Indirektes Objekt, DO = Direktes Objekt) und $DO \succ IO$ (1b) nicht gleichwertig: In bestimmten Kontexten erscheint (1b) als zwar grammatisch, aber markiert, wohingegen (1a) immer grammatisch und unmarkiert ist. Deshalb hat Lenerz (Lenerz, 1977) die Abfolge der NPs im Mittelfeld als $IO \succ DO$ bestimmt. Begründet wird diese Reihenfolge von ihm mit der Thema–Rhema–Gliederung – also wegen Informationsstruktur, „Thema–Rhema–Bedingung“ (Lenerz, 1977, 62) und mit der „Definiertheitsbedingung“ (Lenerz, 1977, 62). Davon abweichende Reihenfolgen, also $DO \succ IO$, werden als abgeleitete durch Bewegungen und deshalb als markiert eingestuft. Dagegen nimmt Müller (Müller, 1999) als grundlegende Abfolge in der Tiefenstruktur (d-Struktur) die umgekehrte Folge an: ($SUBJ \succ$) $DO \succ IO$, die von ihm in erster Linie durch anaphorische Bindungen und Prinzip A der Bindungstheorie (nach Prinzip A (Stechow and Sternefeld, 1988)) muss (vereinfacht ausgedrückt) eine Anapher sowohl in der d- als auch in der s-Struktur von seinem Antezedens c-kommandiert sein) gefordert wird (besonders deutlich dann bei den Pronomen, für die Müller die gleiche Abfolge annehmen kann, während Lenerz hier ein Unterschied zu vollen NPs machen muss, s.u.). Siehe dazu die Sätze in (2) (Müller, 2000, 238):

- (2 a) dass man die Gäste₁ einander₁ vorstellte
- (2 b) *dass man den Gästen₁ einander t₁ vorstellte
- (2 c) dass ich diese Leute₁ einander₁ von Herzen gönne
- (2 d) *dass ich diesen Leuten₁ einander t₁ von Herzen gönne

Da die schon von Lenerz (Lenerz, 1977) aufgeführten Beispiele aber zeigen, dass in manchen Fällen die unmarkierte Abfolge der NPs nicht $DO \succ IO$, sondern $IO \succ DO$ ist, nimmt Müller an, dass es ein Scrambling gibt, dass nicht Markiertheit, sondern gerade Unmarkiertheit der s-Struktur zum Ziel hat („the emergence of the unmarked“, (Müller, 1998). Diese Annahme steht im Gegensatz zu der verbreiteten Annahme, dass Scrambling als Form der Änderung zwischen d- und s-Struktur „Kosten“ verursacht und deshalb Markiertheit auslöst. Diese Abhängigkeit der Markiertheit von einer Abweichung der s- von der d-Struktur ist aber nicht beweisbar (Müller, 1999, 787). Die Motivation, im Gegensatz dazu eine einheitlich Abfolge der Objekte in der d-Struktur anzunehmen, besteht für Müller in dem Wunsch nach einer einheitlichen Betrachtung aller Verben – denn eine Betrachtung des Scrambling, die vom Gedanken des „Kosten“ ausgeht, müsste für unterschiedliche Verbklassen unterschiedliche Abfolgen in der d-Struktur annehmen, um die Unterschiede in der unmarkierten Abfolge erklären zu können (Müller, 2000, 240).

Scrambling führt also nicht (zumindest nicht nur) zur Ungrammatikalität, sondern zur Mar-

kiertheit. Eine Theorie des Scramblings muss diese also vorhersagen können (Müller, 1999, 782). Markiertheit wird dabei von Müller über die möglichen Foki, d.h. die möglichen Kontexte der Äußerungen des Satzes bestimmt: Je mehr Foki ein Satz haben kann, d.h. in je mehr Kontexten er grammatisch ist, desto weniger markiert ist er (Müller, 1999; Lenerz, 1977).

Problematisch für Analysen des Scrambling sind nicht nur die festen Positionen im Mittelfeld wie etwa die Wackernagel-Position, die unbedingt der Berücksichtigung und Einbindung bedarf, sondern vor allem das Problem der Begründung des Scrambling: Scrambling benötigt unbedingt einen „Auslöser“, der es veranlasst und in Gang setzt. Aus irgend einem Grund muss dieser „Auslöser“ die Reihenfolge der Argumente verändern. Problematisch ist dies insofern, als die allgemein angenommene Ökonomie der Struktur (und der Bewegungen) dem Scrambling zunächst im Wege steht. Darüber hinaus muss auch in einer Theorie des Scrambling eine sprachspezifische Anpassung möglich sein. Der Ansatz von Müller gewährleistet dies, wie in der Optimalitätstheorie üblich, mit Hilfe der anpassbaren hierarchischen Reihenfolge der Beschränkungen und kann sowohl Scrambling überhaupt als auch den genauen Ablauf – wie und was wohin gescrambelt wird – sprachspezifisch regulieren.

Bisherige Ansätze zur Analyse des Scrambling betrachten vor allem „schwache Faktoren“ (Lenerz, 1977, 25f.) wie Fokus, Definitheit, Belebtheit, zudem oft nur als einzelne Auslöser. Ein Ansatz zur Analyse im Rahmen der Optimalitätstheorie kann dies alles vereinen, d.h. verschiedene Faktoren integrieren, braucht dazu aber auch substantielle Modifikationen (s.u., 4.2).

2.2 Pronomen

Wenn hier und im folgenden von Pronomen die Rede ist, gilt dies immer nur mit der Einschränkung, dass ausschließlich schwache Pronomen gemeint sind. Starke Pronomen unterscheiden sich im Deutschen hinsichtlich ihres Stellungsverhaltens erheblich von den schwachen, so dass eine gemeinsame Analyse kaum möglich scheint.

Generell und noch ganz unspezifiziert lässt sich leicht feststellen, dass die schwachen Pronomen im Deutschen in der Regel am linken Rand des Mittelfeldes – zwischen Subjekt und VP – stehen. Die genauere Position ist aber fraglich. Lenerz nimmt deshalb nicht eine generelle und feste Position, sondern vielfältige Stellungsmöglichkeiten der Pronomen an (Lenerz, 1992, 93): Sie können nicht nur in der Wackernagel-Position (Lenerz, 1992; Lenerz, 1993) (3), sondern auch Vorfeld (3g) und auch in der VP (3e,f) – dass Subjektpronomen dann aber nur in seiner betonten Form. Besonders die Stellung des Subjektes ist unklar: Als schwaches Pronomen kann es nur ausserhalb der VP stehen, als NP aber auch in der VP (3b, e).

- (3 a) weil er es ihm ja wahrscheinlich gestern gegeben hat
- (3 b) weil es ihm ja wahrscheinlich gestern ein Mann gegeben hat
- (3 c) weil er es ihm ja wahrscheinlich gestern gegeben hat
- (3 d) weil Paul es ihm ja wahrscheinlich gestern gegeben hat
- (3 d) weil ja wahrscheinlich gestern ein Mann es ihm gegeben hat
- (3 f) weil ja wahrscheinlich gestern ER es ihm gegeben hat
- (3 g) Mir gefällt das GAR nicht

Müller dagegen geht von einer festen Position, nämlich der Wackernagelposition – eine Art „Insel“ in der freien Wortstellung im deutschen Mittelfeld –, aus (Müller, 1998, 17f.). Diese ist zumindest für die hier betrachteten schwachen Pronomen unbedingt obligatorisch (Müller, 1998; Müller, 1999), die Varianten wie unter (3), die Lenerz zu der Analyse als verschiedener Stellungsmöglichkeiten bewogen, resultieren für Müller ausschließlich aus der Interaktion mit der Bewegung anderer Elemente, v.a. dem Subjekt.

Nach all dem gilt also: Die Pronomenbewegung (innerhalb des Mittelfeldes) – ist im Deutschen obligatorisch (Lenerz, 1993; Müller, 1998). Fraglich ist dagegen, wohin sie geschieht. Dass Lenerz verschiedene Zielpositionen annimmt, ergibt sich schon aus dem oben gesagten (z.B. Vorfeld, VP, ...). Müller dagegen schlägt auch hier eine einheitlich Position vor: Die Verschiebung der Pronomen endet in π (Müller, 1998), wobei das Subjekt in situ bleiben kann oder – optional – nach TP_{Spec} angehoben werden kann (Zur von Müller zugrunde gelegten Satzstruktur s.u., 3.), woraus die unterschiedlichen Relationen zwischen der Stellung der Pronomen und des Subjektes resultieren. Die Wackernagel-Position ist dann VP-extern, aber unterhalb von TP_{Spec} , deshalb ist, etwa in (4) dass Subjekt angehoben worden und steht dadurch vor den Pronomen:

- (4) dass der Fritz₃ es₁ ihm₂ t₃ t₁ t₂ gegeben hat.

Die zugrunde liegende Abfolge der Pronomen wird sowohl von Lenerz als auch von Müller mit $DO \succ IO$ angegeben (Lenerz, 1977, 68). Damit steht dies bei Lenerz im Gegensatz zu der Abfolge der vollen NPs (s.o.), und rückt die Pronomen eher zu den kasusmarkierten Objekten und Präpositionalobjekten, die beide – sowohl bei NPs als auch bei Pronomen – diese Abfolge aufweisen. Auch in der Betrachtung der Abfolge der Pronomen greift Lenerz auf die durch die Informationsstruktur (Thema-Rhema-Gliederung) zutage tretenden Argumente zurück und führt darüber hinaus noch – im Anschluss an Vennemann – die „natürliche Serialisierung“ – mit der Einschränkung der intervenierenden Faktoren (Lenerz, 1977, 69f.) als Begründung an. Obwohl also die Reihenfolge $DO \succ IO$ als Standard gilt (Lenerz, 1992; Lenerz, 1993), schränkt Lenerz dies ein, da er keine wirklich generelle Abfolge feststellen kann: Diese ist letztlich von den jeweiligen Pronomen abhängig (Lenerz, 1993, 141f.).

Müller dagegen geht von $DO \succ IO$ sowohl in d- als auch in s-Struktur aus (Müller, 1998; Müller, 1999; Müller, 2000), sein Hauptargument ist erneut, wie bei den vollen NPs, die anaphorische Bindung (s.o.):

- (5 a) Ich habe es ihm gegeben.
- (5 b) *Ich habe ihm es gegeben. (Lenerz, 1977, 68)
- (5 c) dass man die Gäste₁ einander₁ vorstellte
- (5 d) *dass man den Gäste₁ einander₁ vorstellte
- (5 e) dass der Vater die Kinder₁ sich₁ selbst überließ
- (5 f) *dass der Vater den Kindern₁ sich₁ selbst überließ (Müller, 2000, 781)

Außerdem stellt Müller fest, dass ein Subjektpronomen immer dem DO-Pronomen vorangeht (6a), so dass sich für die Pronomen die Abfolge $SUBJ \succ DO \succ IO$ ergibt (6c):

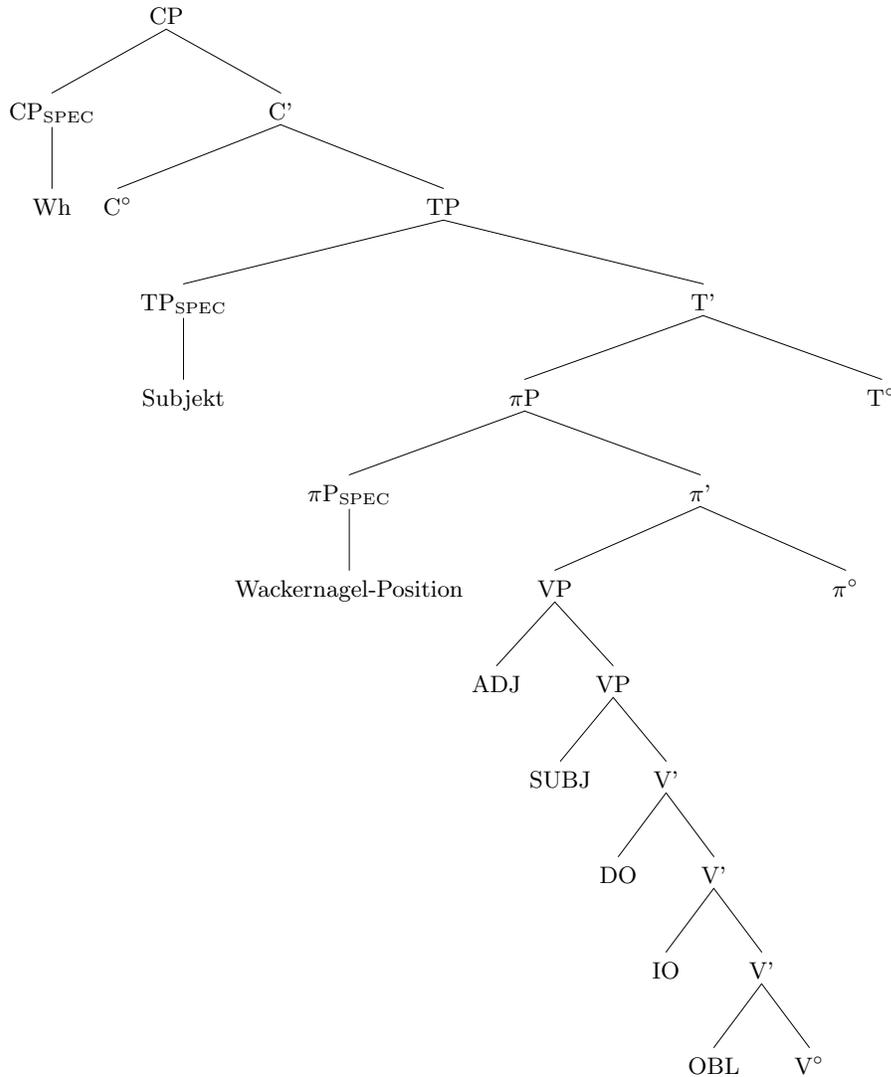
- (6 a) dass sie₁ es₂ wahrscheinlich nicht t₁ t₂ lesen wollte
- (6 b) *dass es₂ sie₁ wahrscheinlich nicht t₁ t₂ lesen wollte (Müller, 2000, 789)
- (6 c) dass sie₁ es₂ ihm₃ wahrscheinlich zum Geburtstag t₁ t₂ t₃ schenken wird
- (6 d) *dass sie₁ ihm₃ es₂ wahrscheinlich zum Geburtstag t₁ t₂ t₃ schenken wird
- (6 e) *dass es₂ sie₁ ihm₃ wahrscheinlich zum Geburtstag t₁ t₂ t₃ schenken wird
- (6 f) *dass es₂ ihm₃ sie₁ wahrscheinlich zum Geburtstag t₁ t₂ t₃ schenken wird
- (6 g) *dass ihm₃ sie₁ es₂ wahrscheinlich zum Geburtstag t₁ t₂ t₃ schenken wird
- (6 h) *dass ihm₃ es₂ sie₁ wahrscheinlich zum Geburtstag t₁ t₂ t₃ schenken wird
- (6 i) *dass es₂ sie₁ wahrscheinlich zum Geburtstag t₁ t₂ ihm₃ schenken wird
- (6 j) *dass wahrscheinlich zum Geburtstag sie₁ es₂ ihm₃ schenken wird (Müller, 2000, 789f.)

Vor der weiteren Analyse der Pronomenbewegung ist nun noch zu klären, sind schwache Pronomen syntaktisch einzustufen sind. Wenn sie als X° -Kategorie gesehen werden, dann dürften sie nicht im Voreld stehen – was sie aber tun (Lenerz, 1993, 119f.). Formal verhalten sie sich wie DPs (sie bekommen z.B. deren Theta-Rollen, (Lenerz, 1993), in der d-Struktur aber sind sie nicht als solche, sondern als Köpfe, d.h. als D° und $DAGR^\circ$ zu sehen (Lenerz, 1993). Dennoch ist Pronomenbewegung aber offensichtlich keine X° -Bewegung (ausführliche Gegenargumente bei Lenerz (Lenerz, 1993), sondern eine XP-Bewegung und damit prinzipiell dem Scrambling verwandt, allerdings möglicherweise mehr als dieses semantisch und nicht nur syntaktisch begründet (aber auch Scrambling ist kaum mit rein syntaktischen Kategorien zu erklären, sondern benötigt z.B. als Auslöser intervenierende Faktoren etwa aus dem Gebiet der Informationsstruktur oder des Diskurskontextes (Choi, 1999)). Jedenfalls liegt eine Analyse, die diese Verwandtschaft nutzt und auch zeigt, nahe. Dafür bietet sich aus verschiedenen, bereits erwähnten Gründen (z.B. die Integration verschiedener Faktoren auch nicht rein syntaktischer Art), besonders die Optimalitätstheorie an.

3 Theoretischer Rahmen

Der folgenden Analyse sowohl der Pronomenbewegung als auch des Scrambling liegt folgendes Satzstrukturmodell¹ zugrunde:

(7) Satzmodell nach (Müller, 1999)



Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass die freie Wortstellung der NPs und der Pronomen im Mittelfeld durch Scrambling erreicht wird und nicht durch Basisgenerierung entsteht

¹Zum Satzmodell: Die Abfolge der Verb-Argumente wurde bereits ausführlich erläutert. Lediglich die Einordnung von OBL, dem Ort der Präpositionalphrasen oder der Genetiv-NPs, wurde noch nicht betrachtet. Der Satz in (i) zeigt, dass eine PP nur hinter DO und hinter IO stehen kann, womit sich die angenommene Abfolge SUBJ > DO > IO > OBL bestätigt:

- (i a) dass man die Gäste₁ [PP an einander₁] verwies
- (i b) dass man der Frau₁ die Augen t₁ [PP über sich₁] öffnete (Müller, 1999, 781f.).

(s.o., Einleitung – Zum näheren Beleg dieser Annahme vgl. (Müller, 1999), der dies mit Hilfe von Extraktionen von PPs/NPs innerhalb des Mittelfeldes zeigt.).

Ausserdem gilt, dass Scrambling als Adjunktion an die VP geschieht. Dies gilt ausschließlich, bei mehreren gescrambelten Argumenten werden entsprechend mehrere Adjunktionen angenommen. Dass Scrambling nicht wesentlich höher als innerhalb der VP geschehen kann, lässt sich wiederum in Verbindung mit der Pronomenbewegung leicht zeigen. Wenn diese nämlich ihr Ziel in π P findet und zwischen π P und VP keine weiteren Kategorien angenommen werden (wofür es ihm Rahmen dieser Analyse keinen Grund gibt), kann oberhalb der Pronomen, nämlich in TP_{Spec} , nur die Subjekt-NP stehen (Müller, 1998, 47). Die darüber hinaus gehenden grundlegenden theoretischen Annahmen sind eine feste d-strukturelle Abfolge – und zwar $SUBJ \succ DO \succ IO$ –, die durch Bewegung nach TP_{Spec} , π_{Spec} oder Scrambling geändert werden kann, sowie eine Auffassung der Markiertheit, die diese als unabhängig von der Abweichung der s-Struktur von der d-Struktur sieht.

3.1 Optimalitätstheorie (OT)

Unter der Optimalitätstheorie (OT) wird grundsätzlich eine Theorie der Beschränkungskonflikte und ihre Auflösung durch eine Beschränkungsordnung verstanden (vgl. hierzu und zum Folgenden (Müller, 2000; Müller and Sternefeld, 2001; Prince and Smolensky, 2002)). Die vier grundlegenden Annahmen der OT sind folgende:

1. Universalität: alle Beschränkungen gelten universell, d.h. sie sind nicht sprachenspezifisch
2. Verletzbarkeit: alle Beschränkungen können verletzt werden²
3. Geordnetheit: alle Beschränkungen sind in einer Hierarchie geordnet
4. Wettbewerb: externe Faktoren entscheiden über die Wohlgeformtheit, die Grammatikalität eines Kandidaten (K), d.h. ein Kandidat ist nicht aufgrund seiner internen Eigenschaften grammatisch, sondern nur im Wettbewerb mit anderen Kandidaten.

Wichtig ist hierbei, dass nicht alle Grundannahmen logisch unabhängig sind. So setzt zum Beispiel die „Geordnetheit“ die Einschränkung „Verletzbarkeit“ voraus, andersherum muss dies aber nicht der Fall sein. Außerdem widersprechen diese Annahmen in üblichen Postulaten in syntaktischen Standardtheorien. So sind Beschränkungen etwa in der GB-Theorie nicht unbedingt geordnet, da alle gleich wichtig sind.

Die OT besteht aus zwei grundlegenden Teilen, dem „Generator“ GEN und der „Harmonie-Evaluation“ H-EVAL. In GEN werden die Kandidaten erzeugt. Hier gelten zu diesem Zweck unverletzbar und ungeordnete Beschränkungen, die aus dem Input eine Kandidatenmenge erzeugen, die sich im zweiten Teil der OT, der H-EVAL, dem Wettbewerb stellen. Wie genau der Input

²Faktisch unverletzbar Beschränkungen sind in der OT aber durchaus anzutreffen. Solche faktische Unmöglichkeit der Verletzung (die die theoretische Gegebenheit der Möglichkeit natürlich nicht tangiert) ist etwa für alle Beschränkungen, die höher als \emptyset (leere Sätze sind verboten) stehen, anzunehmen (Müller and Sternefeld, 2001, 49).

auszusehen hat, ist in der Syntax noch relativ unklar, möglich wären etwa bestimmte Numeration oder auch bestimmte Prädikat–Argument–Strukturen.³ Ebenso ist noch relativ unklar, wie der Prozess der Generierung der Kandidaten im Einzelnen abläuft. Die bisherige Forschung hat sich in erster Linie auf die Komponente H–EVAL konzentriert und tendierte deshalb auch dazu, möglichst große Anteile der Satzproduktion in diesen Teil der OT zu verlagern (Müller and Sternefeld, 2001, 37).

Der Output des GEN ist die Kandidatenmenge. Was mögliche Kandidaten sind, hängt von der Annahme des Inputs ab und kann z.B. Repräsentationen auf einer einzigen Strukturebene, d-Struktur/s-Struktur Paare, andere N-Tupel (z.B. das Tripel d-/s-Struktur/LF) oder auch vollständige Derivationen beinhalten. Bei Müller und hier gelten als Kandidatenmenge d-/s-Struktur–Paare mit gleichen Numerationen, d.h. mehr oder weniger, mit gleichem lexikalischem Material (Müller, 1999, 787f.).

Diese Kandidatenmenge wird nun im zweiten Teil der OT-Grammatik, H–EVAL, mit den geordneten, verletzbaren Beschränkungen abgeglichen. Daraus ergibt sich, wenn die Beschränkungen entsprechend gewählt und geordnet sind, ein optimaler Kandidat. Man setzt die Grammatikalität eines Satzes also mit der Optimalität in einer Kandidatenmenge gleich. Demnach ist ein optimaler Kandidat aus der Kandidatenmenge grammatisch, wohingegen der Rest (d.h. alle nicht optimalen Kandidaten) ungrammatisch ist. Alle nicht optimalen Kandidaten sind gleichermaßen ungrammatisch, befinden sich also auf dem gleichen „Niveau“. Optimal ist der Kandidat mit dem besten Beschränkungsprofil. Das bedeutet nicht, dass der optimale Kandidat im Vergleich zu allen anderen Kandidaten das beste Beschränkungsprofil haben muss, sondern dass es keinen Kandidaten mit einem besseren Beschränkungsprofil gibt.

Dies ist insofern wichtig, als es in der OT auch das Konzept der Opionalität gibt: Opionalität tritt auf, wenn mehrere Kandidaten als grammatisch evaluiert werden. Dies kann verschiedenen Ursachen haben: Es kann sich zeigen, dass die Kandidaten nicht wirklich einer einzigen Kandidatenmenge angehören (Pseudo-Opionalität), es kann aber auch sein, dass die Kandidaten genau das gleiche Beschränkungsprofil haben (echte Opionalität). Ausserdem kann Opionalität durch die Kopplung zweier Beschränkungen hervorgerufen werden. Hierbei werden zwei Beschränkungen innerhalb einer komplexeren Hierarchie auf die gleiche Stufe gestellt, d.h. zwischen ihnen gibt es keine hierarchischen Unterschiede. Dies kann sich unterschiedlich auf die Grammatikalität der Kandidaten auswirken, hier wird nur – im Anschluss an Müller (Müller, 1999, 792) – das Konzept der globalen Kopplung verwendet. Bei diesem Konzept gilt ein Kandidat dann als grammatisch, wenn er es für mindestens eine Rangfolge der gekoppelten Beschränkungen ist. Die Kopplung wird also bei der Bewertung der Kandidaten momentan quasi „aufgehoben“, und zwar in beide möglichen Richtungen.

³Eine grundlegende kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept des Input findet sich bei Müller & Sternefeld (Müller and Sternefeld, 2001, 45ff.), die zu dem Schluss kommt, dass für die Syntax eine Referenz auf den Input beim „Wettkampf“ der Kandidaten nicht unbedingt notwendig ist (48).

Das Beschränkungsprofil eines Kandidaten ergibt sich aus seinen Verletzungen bestimmter Beschränkungen. Dabei gilt das Profil als das beste Beschränkungsprofil, welches die am höchsten stehende Beschränkung nicht verletzt. Die Anzahl der Verletzungen ist dabei sekundär: Qualität geht vor Quantität. Bei den Beschränkungen sind grundsätzlich zwei Arten zu unterscheiden: Treuebeschränkungen, die Identität zwischen Input und Output verlangen, und Markiertheitsbeschränkungen, die durch Bewegungen etc. ansonsten, d.h. bei der Identität von Input und Output, entstehende Markiertheit vermeiden.

Mit diesem theoretischen Rahmen wird nun der Versuch unternommen, die Pronomenbewegung und das Scrambling zu erklären.

4 Lösungsvorschläge

4.1 Pronomen

Die notwendigen Beschränkungen zur optimalitätstheoretischen Erklärung der Pronomenbewegung werden in (Müller, 1998) entwickelt und in (Müller, 1999) differenziert und spezifiziert. Hauptkriterium für die Pronomenbewegung ist demnach die Beschränkung PAR-MOVE, eine Treuebeschränkung, die die c-Kommando-Relationen zwischen den Argumenten erhalten soll:

- (8) PAR-MOVE („Parallele Bewegung“, hier etwas vereinfacht (Müller, 1998)):
 Wenn α in der Tiefenstruktur β c-kommandiert,
 dann c-kommandiert α auch β in der Oberflächenstruktur.

Für die Analyse der Stellung der schwachen Pronomen werden nach Müller (Müller, 1999) außerdem folgende Beschränkungen benötigt:⁴

- (9) PRON-CRIT: „Pronomen-Kriterium“, schwache Pronomen stehen an der πP_{Spec} -Position in der Oberflächenstruktur, bei mehreren Pronomen erhalten sie ihren Platz in der π -Domäne durch Linksadjunktion.
- (10) EPP: „Extended projection principle“, NP steht in der TP_{Spec} -Position in der Oberflächenstruktur; entspricht der Bewegung des Subjektes aus der VP in IP/TP.
- (11) STAY: Bewegungen in der Oberflächenstruktur sind nicht erlaubt;
 d.h. syntaktische Bewegungen finden nicht statt.

⁴Grimshaw (Grimshaw, 2001) hat gezeigt, dass die Beschränkung STAY, wie sie unter (11) formuliert wird, streng genommen überflüssig ist, da die Ökonomie der Struktur bereits durch andere grundlegende Beschränkungen ausreichend gewährleistet wird. Hier wird STAY allerdings beibehalten, da die Ersetzung durch die eigentlich grundlegenden Beschränkungen (wie z.B. OBSPEC, OBHD, ...) die Tableaus unnötig unübersichtlich machen würde – für unsere Zwecke reicht STAY vollkommen aus.

Außerdem gilt im Deutschen gilt folgende Hierarchie der Beschränkungen:

(12) PRON-CRIT \gg EPP,STAY \gg PAR-MOVE

PAR-MOVE muss unterhalb PRON-CRIT sein, denn sonst könnten die Pronomen nicht über NPs (z.B. Subjekt-NP) hinweg angehoben werden. Die Reihenfolge der Beschränkungen lässt sich leicht mit dem Satz (6c) nachweisen, der mit drei schwachen Pronomen (SUBJ, DO, IO) alle möglichen Stellungen abbilden kann.

Tableau 1:⁵

Kandidaten	PRON-CRIT	STAY	PAR-MOVE
\Rightarrow K ₁ : sie ₁ es ₂ ihm ₃		***	
* K ₂ : sie ₁ es ₂ ... t ₁ t ₂ ihm ₃	+!	**	
* K ₃ : sie ₁ ihm ₃ ... t ₁ es ₂ t ₃	*!	**	*
* K ₄ : sie ₁ ihm ₃ es ₂ ... t ₁ t ₂ t ₃		***	*!
* K ₅ : es ₂ es ₁ ihm ₃ ... t ₁ t ₂ t ₃		***	*!
* K ₆ : es ₂ ihm ₃ sie ₁ ... t ₁ t ₂ t ₃		***	*!*
* K ₇ : ihm ₃ es ₂ sie ₁ ... t ₁ t ₂ t ₃		***	*!**
* K ₈ : ... sie ₁ es ₂ ihm ₃	*!**		

Durch die von Müller vorgesehene Kopplung von EPP und STAY gibt es in bestimmten Fällen zwei optimale Kandidaten, die gleichwertig sind und beide nicht markiert sind, und damit den Anschein einer gewissen Freiheit der Wortstellung erwecken. Dabei ist Kandidat 1 dann optimal, wenn für die gekoppelten Beschränkungen die Reihenfolge STAY \gg EPP angenommen wird: Er hat – im Gegensatz zu den beiden anderen Kandidaten – bei STAY nur zwei Verletzungen aufzuweisen und damit das beste Beschränkungsprofil. Wird aber die Reihenfolge EPP \gg STAY angenommen, muss Kandidat 2 als optimal gelten. Denn nun scheidet Kandidat 1 bereits bei der zweiten Beschränkung, also EPP, mit seiner einen Verletzung aus (die anderen haben hier keine). Kandidat 3 hat bei STAY gleichviel Verletzungen wie Kandidat 2, unterliegt aber bei PAR-MOVE. Deutlich wird das in Tableau 2b, dass insofern kein echtes Tableau ist, da ja EPP und STAY eigentlich gekoppelt sind. Kandidat 3 bleibt also von der Kopplung unberührt und stets ungrammatisch.

⁵Zur Notation: Verletzungen einer Beschränkung werden mit * markiert. Bei fatalen Verletzungen wird ! hinzu gesetzt. Die Beschränkungen sind hierarchisch von links nach rechts aufgeführt. Der optimale Kandidat wird mit \Rightarrow gekennzeichnet.

Tableau 2a:

	Kandidaten	PRON-CRIT	EPP	STAY	PAR-MOVE
⇒	K ₁ : es ₁ ihm ₂ der Fritz ja gab		*	**	**
⇒	K ₂ : der Fritz ₃ es ₁ ihm ₂ ja t ₁ t ₂ t ₃ gab			***	
*	K ₃ : der Fritz ₃ ihm ₂ es ₁ ja t ₁ t ₂ t ₃ gab			***	*!

Tableau 2b:

	Kandidaten	PRON-CRIT	STAY	EPP	PAR-MOVE
⇒	K ₁ : es ₁ ihm ₂ der Fritz ja gab		**	*	**
*	K ₂ : der Fritz ₃ es ₁ ihm ₂ ja t ₁ t ₂ t ₃ gab			***!	
*	K ₃ : der Fritz ₃ ihm ₂ es ₁ ja t ₁ t ₂ t ₃ gab			***!	*

	Kandidaten	PRON-CRIT	EPP	STAY	PAR-MOVE
*	K ₁ : es ₁ ihm ₂ der Fritz ja gab		*!	**	**
⇒	K ₂ : der Fritz ₃ es ₁ ihm ₂ ja t ₁ t ₂ t ₃ gab			***	
*	K ₃ : der Fritz ₃ ihm ₂ es ₁ ja t ₁ t ₂ t ₃ gab			***	*!

In (Müller, 1998) sah es noch etwas einfacher aus: PRON-CRIT \gg PAR-MOVE \gg STAY, aber war gerade in Hinsicht auf die Interaktion der Subjekt-Anhebung mit der Pronomenbewegung noch nicht ausgereift und machte falsche Vorhersagen über die Grammatikalität der Kandidaten. So ist z.B.

(13) der Fritz₃ es₁ ihm₂ t₃ t₂ t₁ gegeben hat (Müller, 1999, 792)

dort noch ungrammatisch, in (Müller, 1999) aber richtig als grammatisch eingestuft. Erst die Einführung von EPP, das die Anhebung des Subjektes nach TP_{Spec} fordert, kann dieses Problem lösen.

Durch die Einführung dieser Beschränkungen wurde die optimale Stellung der schwachen Pronomen im Deutschen dargestellt. Im Deutschen ist besonders die Interaktion zwischen PRON-CRIT und PAR-MOVE zu beachten. Des weiteren unterstützt die feste Stellung der schwachen Pronomen die Annahme, dass die grundlegende Abfolge der Objekte im Deutschen DO \succ IO ist. Da Pronomenbewegung also in erster Linie durch PAR-MOVE gesteuert wird, kann es kein Scrambling sein, denn dieses würde ja per se eine Änderung der Argumentreihenfolge erfordern.

Als feste Reihenfolge der Pronomen (die allerdings auch noch Ausnahmen, z.B. bei betonten Pronomen und bei Subjektspronomen, kennt) gilt also: SUBJ \succ DO \succ IO. Dies wird durch die Analyse nicht nur bestätigt, sondern auch für die Beispielsätze korrekt, d.h. der natürlichen Intuition der Sprecher entsprechend, vorhergesagt.

4.2 Scrambling

Beim Scrambling gibt es nicht mehr nur einen optimalen Kandidaten, sondern eine Menge optimaler, allerdings verschieden stark markierter Kandidaten. Dies scheint zunächst eine Analyse mit der OT unmöglich zu machen, denn wenn auch eine Kopplung verschiedener Beschränkungen die Existenz mehrerer grammatischer Kandidaten ermöglichen würden, so scheint das Problem der Markiertheit – die zudem noch graduell abgestuft werden kann und muss – in der OT zumindest in ihrer Standardausprägung nicht lösbar.

Doch schon vor dem Ansatz von Müller (Müller, 1999) gab es Versuche, OT für die Erklärung von Scrambling nutzbar zu machen. Zwei davon seien hier kurz vorgestellt: Der eine stammt von Müller selbst (Müller, 1998), der andere von Hye-Won Choi (Choi, 1999), in den Grundzügen bereits 1996 als unveröffentlichte Dissertation (Stanford University) entstanden). Müller ging hier davon aus, dass die PAR-MOVE entgegengesetzte Beschränkung PERM (Permutation) zur Erklärung des Scrambling als Auslöser ausreichen könnte. Durch Kopplung dieser beiden Beschränkungen erreicht Müller hier, dass sowohl die „originale“ als auch die gescrambelte Reihenfolge als optimal bewertet werden. Er macht allerdings auch schon hier darauf aufmerksam, dass PERM als Auslöser von Scrambling nicht ausreicht, dass eine differenziertere Betrachtung mehrere verschiedene interagierende, Scrambling auslösende Beschränkungen („various interacting linearization constraints“ (Müller, 1998, 48)) enthalten müsste.

Choi (Choi, 1999) analysiert Scrambling in erster Linie im diskursiven Kontext, sie vertritt die Auffassung, das Scrambling vorwiegend aus informationsstrukturellen Gründen geschieht (115). Sie macht z.B. keinen Unterschied hinsichtlich der Definiertheit der Objekte – darauf hat aber bereits (Lenerz, 1977) hingewiesen. Deshalb nutzt sie OT mit einer Verknüpfung von Syntax und Informationsstruktur. Dieser Ansatz ist aber in mehrfacher Hinsicht problematisch: Ihr Begriff der Markiertheit und damit zusammenhängend ihr Input, der nämlich gerade wegen seiner Integration von informationsstrukturellen Argumenten eigentlich keine einheitliche Kandidatenmenge für alle markierten/unmarkierten Möglichkeiten eines Satzes mehr garantiert und deshalb auch keine freie Wortstellung mehr produzieren kann, sondern nur noch je einen optimalen Kandidaten je nach Informations-Diskurs, dessen unterschiedliche Ausprägungen schon im Input festgelegt werden ((Choi, 1999, 162f.); vgl. zur Kritik an Chois Begriff der Markiertheit (Müller, 1999)), sind unzureichend. Außerdem gibt es bei ihr nur eine binäre Ausprägung von Markiertheit, d.h. keine graduelle Auffassung, wie sie eigentlich notwendig wäre. Und darüber hinaus ist ihre Beschränkung CANON zwar in „subconstraints“ aufgeteilt (Choi, 1999, 41, 116), doch wie diese sich in die OT einpassen – und mit welchen theoretischen Konsequenzen – bleibt unklar. Zudem ist ihre empirische Basis sehr dünn: Ein einziger Satz, der in manchen seinen Varianten hinsichtlich der Bewertung als grammatisch/ungrammatisch zudem zweifelhaft erscheint. Ein grundlegendes Problem dieser Analyse ist, dass sie Scrambling zur Optimalität auflöst, d.h. auch gescrambelte Sätze sind bei ihr immer – und nicht nur manchmal – optimale, d.h. (absolut) grammatisch und unmarkierte Sätze – was bei der Fokussierung auf den diskursiven Informationskontext durchaus Sinn macht,

in der Verallgemeinerung aber nicht haltbar ist. Es kann aber m.E. auch unter Berücksichtigung der Informationsstruktur verschiedene optimale, aber unterschiedlich stark markierte Kandidaten geben.

Vor dem Hintergrund der optimalitätstheoretischen Analyse der Pronomenbewegung (s.o., 4.1) kann nun – wegen der ähnlichen Struktur der beiden Bewegungen (s.o., 2.2) – die Analyse des Scramblings auf ähnlichem Wege erfolgen. Notwendig ist aber eine erhebliche Erweiterung der vorhandenen Beschränkungen, denn Scrambling verletzt systematisch PAR–MOVE (und natürlich – wie jede Bewegung – auch STAY). Benötigt wird also der direkte Auslöser des Scrambling, der unbedingt in der Beschränkungshierarchie über PAR–MOVE stehen muss, da diese sonst jedes Scrambling unterbinden würde.

Die Besonderheit des Scrambling macht also eine theoretische Erweiterung der Standard-OT notwendig. Müller schlägt vor, diese um den Begriff der Markiertheit und die Einführung einer Subhierarchie von Beschränkungen zu ergänzen. Eine Subhierarchie wäre z.B. für das Scrambling notwendig: Die Beschränkung SCR–CRIT (Scrambling Kriterium) enthält u.a. die im nächsten Abschnitt vorgestellten untergeordneten Beschränkungen. Wenn man eine solche Subhierarchie einführt, muss man aber den Begriff der Grammatikalität revidieren, da es nun innerhalb einer Kandidatenmenge mehrere optimale und damit grammtische Kandidaten geben kann: Grammatisch ist nun jeder Kandidat, der dann grammatisch wird, wenn die Subhierarchie durch eine der in ihr untergeordneten Beschränkungen ersetzt wird. Es reicht dabei aus, wenn dies für eine einzige der untergeordneten Beschränkungen zutrifft.

Darüber hinaus ist es nun aber noch notwendig, aus der Kandidatenmenge mit mehreren grammatischen Kandidaten den optimalen, d.h. in diesem Fall den unmarkierten Kandidaten herauszufinden. Dies geschieht nun, in dem man die Subhierarchie (hier SCR–CRIT) durch ihre untergeordneten Beschränkungen ersetzt, d.h. die Subhierarchisierung also momentan quasi aufhebt (ähnlich wie dies bei der Kopplung von Beschränkungen geschieht). Der Kandidat, der nun das beste Beschränkungsprofil aufweist, ist unmarkiert. Es werden damit also zwei unterschiedliche Arten der Optimalität genutzt: Optimalität, die Grammatikalität nachweist (der „klassische“ Fall) und Optimalität, die Unmarkiertheit aufzeigt.

Müller schlägt im einzelnen folgende Beschränkungen in der Subhierarchie SCR–CRIT vor (Müller, 1999):

- (14) NOM: [+Nominativ] steht vor [-Nominativ]
 DEF: [+definit] steht vor [-definit]
 AN: [+animate] steht vor [-animate] (wobei animate die Belebtheit des Objektes meint)
 FOC: [-focus] steht vor [+focus]
 DAT: [+Dativ] steht vor [+ Akkusativ] (entgegen der zugrundeliegenden
 d-Struktur-Abfolge: Die Einhaltung dieser Beschränkung löst also Scrambling aus.)
 ADV: [+NP] steht vor [+adv]
 PER („Anti-PAR-MOVE“, hier etwas vereinfacht): Wenn α in der Tiefenstruktur β
 c-kommandiert, dann c-kommandiert α *nicht* β in der Oberflächenstruktur.

Die hierarchische Ordnung (wie sie im folgenden noch gezeigt wird) kann zunächst mit (15) angesetzt werden:⁶

- (15) NOM > DEF > AN > FOC > DAT > ADV > PER

Diese semantisch-pragmatischen Merkmale sind hier als ausschließlich syntaktische Merkmale „codiert“, d.h. sie werden (nur) in ihren Auswirkungen auf die Syntax betrachtet und sind deshalb auch alle syntaktische Beschränkungen (Müller, 1999), 812). Es kann durchaus noch mehr Beschränkungen geben, doch sind dies sicherlich einige der wichtigsten. Dafür spricht auch, dass sich einige dieser Beschränkungen so oder ähnlich auch in älterer Literatur, z.B. schon bei Lenerz finden lassen: Definiertheit (Lenerz, 1977; Stechow and Sternefeld, 1988) oder Fokus (bei ihm unter dem Begriff Thema-Rhema (Lenerz, 1977, 42ff.)).

Für die hierarchische Einordnung von SCR-CRIT gilt: Es muss einen höheren Rang haben als STAY und andere Beschränkungen, die Bewegungen unterdrücken: Die Existenz des Scramblings, d.h. der Bewegung, ist ausreichender Beweis dafür (darauf, dass die freie Wortstellung nicht durch Basisgenerierung erreicht werden kann, wurde schon hingewiesen). SCR-CRIT muss allerdings unterhalb von PRON-CRIT verortet werden, das Pronomen immer, d.h. unabhängig vom Scrambling, nach π P bewegt werden müssen. Deshalb gilt also:

- (16) PRON-CRIT \gg SCR-CRIT \gg EPP, STAY \gg PAR-MOVE
 mit SCR-CRIT = [NOM > DEF > AN > FOC > DAT > ADV > PER]

Die Begründung der Hierarchie in der Subhierarchie SCR-CRIT geschieht nun mit der kontrastiven Betrachtung verschiedener Beispielsätze.

⁶Dabei gilt: > kennzeichnet – analog zu \gg – die Hierarchie innerhalb einer Subhierarchie, zur Unterscheidung der beiden Ebenen.

NOM Behauptet wird die Abfolge $NOM > DEF$. Zur Betrachtung der Reihenfolge dieser beiden Beschränkungen geben die Sätze in (17) entscheidende Hinweise. Ihre Beschränkungsprofile sind in Tableau 3 unter der Annahme, dass die beiden Beschränkungen in der Reihenfolge $NOM > DEF$ stehen, aufgeführt. Erweist sich die so ermittelte Vorhersage hinsichtlich Grammatikalität und Markiertheit der Sätze als richtig, muss zunächst, bis ein Gegenbeweis vorliegt, davon ausgegangen werden, dass die angenommene Hierarchie der Beschränkungen die richtige ist. Dieses Verfahren wird mit jeweils (hoffentlich) geeigneten Sätzen sukzessive für alle angenommenen Beschränkungen der Subhierarchie SCR–CRIT in der Folge durchgeführt. Da dies immer nach dem gleichen Prinzip abläuft, werden die Tableaus nur noch knapp erläutert. Die Problematik dieses Teiles der Arbeit liegt auch weniger in der konkreten Ermittlung der Hierarchie, da dies durch das genutzte Verfahren relativ problemlos durchgeführt werden kann, sondern in der Auswahl der Beispielsätze und der intuitiven Beurteilung hinsichtlich ihrer Markiertheit. Denn nur mit einer möglichst vollständigen Erfassung der möglichen Abfolge der Objekte in allen möglichen Ausprägungen und einer möglichst mit allen Sprechern übereinstimmenden Intuition in Bezug auf ihre Markiertheit kann die vollständige, genaue und richtige Erklärung des Scrambling möglich werden.

Die ersten beiden Sätze in (17) zeigen also, dass die NOM und DEF in der angegebenen Reihenfolge stehen müssen: Ist das erste Objekt ein DO und damit die Beschränkung NOM erfüllt, wird automatisch die Beschränkung DEF verletzt, da in diesem Fall - wenn das DO indefinit und das IO definit ist, nie beide Beschränkungen auf einmal befolgt werden können. Der zweite Satz (17b) verletzt also folgerichtig die Beschränkung NOM und erfüllt dafür DEF. Da aber dieser Satz intuitiv als der (im Vergleich der beiden Sätze) markierte erkannt wurde, muss NOM die übergeordnete Beschränkung sein, denn nur so kann die in Tableau 3 gezeigte doppelte Optimalität des unmarkierten Satzes (17a) hinsichtlich Grammatikalität und Markiertheit erreicht werden.

(17 a) dass eine Frau₁ den Fritz₂ geküsst hat

(17 b) ?dass den Fritz₂ eine Frau₁ t₂ geküsst hat

Tableau 3:⁷

Kandidaten	SCR–CRIT							STAY	PAR–M
	NOM	DEF	AN	FOC	DAT	ADV	PER		
⇒ → K ₁ : eine Frau ₁ den Fritz ₂		*					*		
⇒ K ₂ : den Fritz ₁ eine Frau t ₁	*?							*	*

Kandidat 1 ist optimal (grammatisch) dann, wenn für SCR–CRIT (nach dem oben beschrieben Verfahren), irgend eine Subhierarchie außer DEF und PER eingesetzt wird, Kandidat 2 für alle außer NOM. Die Überprüfung der Unmarkiertheit (die zweite Variante der Optimalität) ergibt für

⁷Ergänzung der Notation: Zusätzlich zu den in der OT üblichen Markierungen wird der unmarkierte Kandidat in der Folge mit einem einfachen Pfeil → gekennzeichnet, die Verletzung einer Beschränkung, die zur Markiertheit führt, mit einem Fragezeichen ?.

Kandidat 1 Unmarkiertheit, da er im Gegensatz zu Kandidat 2 die höchste Subhierarchie, NOM, nicht verletzt.

DEF Nachdem also gezeigt worden ist, dass $NOM > DEF$ gilt, kann nun mit Hilfe der beiden Sätze in (18) die angenommene Reihenfolge $DEF > AN$ festgestellt werden:

- (18 a) dass der Verkäufer den Wein₁ einem Kunden₂ empfahl
 (18 b) ?dass der Verkäufer einem Kunden₂ den Wein₁ t₂ empfahl

Tableau 4:

Kandidaten	SCR-CRIT							STAY	PAR-M
	NOM	DEF	AN	FOC	DAT	ADV	PER		
$\Rightarrow \rightarrow$ K ₁ : den Wein ₁ einem Kunden ₂			*		*		*		
\Rightarrow K ₂ : einem Kunden ₂ den Wein ₁ t ₂		*?						*	*

Für K₁ (der kein Scrambling aufweist) gilt: Er ist grammatisch unter den Beschränkungen NOM, DEF, FOC, ADV der Subhierarchie und unmarkiert unter der Beschränkung DEF. K₂ dagegen ist grammatisch für alle Beschränkungen von SCR-CRIT außer NOM. Wenn allerdings DEF wie angenommen AN vorausgeht, ist er markiert. Für Müller stimmt das mit der Intuition überein.

M. E. wäre aber auch gerade die umgekehrt Reihenfolge möglich, also $AN > DEF$. Dies hätte die Konsequenz, dass in diesem Fall Scrambling den unmarkierten Satz hervorbringen würde. Allerdings ist bei diesem Satz der Unterschied zwischen markiert und unmarkiert äußerst geringfügig (übrigens auch schon bei dem fast gleichlautenden Satz bei Stechow/Sternefeld, (Stechow and Sternefeld, 1988, 453)). Deshalb verzichte ich an dieser Stelle darauf, die Hierarchie zu ändern, da ansonsten der weitere Verlauf der Hierarchie neu begründet werden müsste.

AN Bei dieser Beschränkung wird die Einordnung etwas aufwendiger, da die Präferenzen der verschiedenen Verbklassen hinsichtlich der Belebtheit ihrer Objekte sich hier bemerkbar machen. Deshalb sind zwei in dieser Hinsicht verschiedene Beispielsätze (und Tableaus) notwendig. Zunächst eine Betrachtung der angenommenen Reihenfolge **AN > DAT**:

- (19 a) dass man dem Fritz₂ das Buch₁ t₂ gegeben hat
 (19 b) ?dass man das Buch₁ dem Fritz₂ gegeben hat

Tableau 5:

Kandidaten	SCR-CRIT							STAY	PAR-M
	NOM	DEF	AN	FOC	DAT	ADV	PER		
$\Rightarrow \rightarrow$ K ₁ : dem Fritz ₂ das Buch ₁ t ₂								*	*
\Rightarrow K ₂ : das Buch ₁ dem Fritz ₂			*?		*		*		

Hier gilt für den Kandidaten 1: Er ist grammatisch für die beiden Beschränkungen AN und DAT. Kandidat 2 ist grammatisch für alle Beschränkungen außer AN, DAT und PER. Die Unmarkiertheit des gescrambelten Kandidaten 1 entscheidet sich bei der Beschränkung AN, die Kandidat 2 unterliegen lässt. Für den Nachweis der Reihenfolge von AN über DAT wird aber ein weiteres Beispiel benötigt:

- (20 a) ?dass man diesem Einfluss₂ die Kinder₁ t₂ entzogen hat
 (20 b) dass man die Kindert₁ diesem Einfluss₂ entzogen hat

Tableau 6:

Kandidaten	SCR-CRIT							STAY	PAR-M
	NOM	DEF	AN	FOC	DAT	ADV	PER		
⇒ K ₁ : d. Einfluss ₂ die Kinder ₁ t ₂			*?					*	*
⇒ → K ₂ : die Kinder ₁ d. Einfluss ₂					*		*		

Hier zeigt sich, dass der ungescrambelte Kandidat 2 mit der Reihenfolge belebtes Objekt > IO unmarkiert ist, der gescrambelt, der deshalb AN verletzt (weil sein IO, dass nun dem DO vorangeht, unbelebt ist), aber markiert. Diese Differenz zwischen den beiden Sätzen liegt daran, dass beim ersteren das IO belebt war, beim zweiten aber das DO. Die Abfolge der Objekte in der d-Struktur ist aber immer gleich, d.h. wenn das belebte Objekt dem unbelebten vorausgehen soll (wie es AN fordert), müssen manche Sätze gescrambelt werden, manche nicht: Bei einem Konflikt zwischen AN und DAT setzt sich AN durch, muss also in der Hierarchie höher stehen.

Nun soll außerdem gezeigt werden, dass auch die Annahme von **AN** > **FOC** berechtigt ist. In den folgenden Beispielen ist der Fokus des Satzes, der nun zusätzlich von Belang ist, durch Großschreibung gekennzeichnet.

- (21 a) dass man die Kinder₁ diesem EINFLUSS₂ entzogen hat
 (21 b) ?dass man die KINDER₁ diesem Einfluss₂ entzogen hat
 (21 c) ?? dass man diesem Einfluss₂ die KINDER₁ t₂ entzogen hat
 (21 d) ???dass man diesem EINFLUSS₂ die Kinder₁ t₂ entzogen hat

Tableau 7:

Kandidaten	SCR-CRIT							STAY	PAR-M
	NOM	DEF	AN	FOC	DAT	ADV	PER		
⇒ → K ₁ : die Kinder ₁ d. EINFLUSS ₂							*		
⇒ K ₂ : die KINDER ₁ d. Einfluss ₂				*?	*		*		
⇒ K ₃ : d. Einfluss ₂ die KINDER ₁ t ₂			*?					*	*
⇒ K ₄ : d. EINFLUSS ₂ die Kinder ₁ t ₂			*?	*?				*	*

Grammatisch sind alle Kandidaten, unmarkiert aber nur Kandidat 1. Kandidat 2 ist markiert, da er FOC verletzt, indem sein erstes Objekt der Fokus ist. Kandidat 3 ist ebenfalls markiert, da er durch die Anhebung des IO über das belebte DO die Beschränkung AN verletzt. Er ist mit zwei ?? ausgezeichnet, da er als stärker markiert einzustufen ist, als Kandidat 2. Die stärkere Markierung schlägt sich im Tableau dadurch nieder, dass er eine höherstehende Hierarchie als Kandidat 2 verletzt (womit bereits Evidenz für die Reihenfolge AN > FOC erbracht worden wäre). Kandidat 4 ist schließlich sehr stark markiert, da er sowohl AN als auch FOC verletzt.

FOC Nun soll noch gezeigt werden, dass FOC zwar unter AN steht, aber DAT, dass also die angenommen Reihenfolge dieser drei Beschränkungen AN > FOC > DAT lautet. Auch hier ist der Fokus des Satzes wieder durch Großschreibung gekennzeichnet. Das Material zum Nachweis der Einordnung FOC > DAT bilden folgende Sätze:

- (22 a) dass man der Maria₂ den FRITZ₁ t₂ vorgestellt hat
- (22 b) ?dass man den Fritz₁ der MARIA₂ vorgestellt hat
- (22 c) ??dass man der MARIA₂ den Fritz₁ t₂ vorgestellt hat
- (22 d) ???dass man den FRITZ₁ der Maria₂ vorgestellt hat

Tableau 8:

Kandidaten	SCR-CRIT							STAY	PAR-M
	NOM	DEF	AN	FOC	DAT	ADV	PER		
⇒ → K ₁ : der Maria ₂ den FRITZ ₁ t ₂								*	*
⇒ K ₂ : den Fritz ₁ der MARIA ₂					*?		*		
⇒ K ₃ : der MARIA ₂ den Fritz ₁ t ₂				*?				*	*
⇒ K ₄ : den FRITZ ₁ der Maria ₂				*?	*?		*		

Auch hier gilt wieder nach dem mehrfach angewendeten Verfahren: Grammatisch sind alle Kandidaten, aber nur Kandidat 1 ist unmarkiert. Kandidat 2 erfüllt FOC, verletzt aber dafür DAT, da sein IO der Fokus ist. Weil nun aber dieser Kandidat zwar bereits markiert ist, im Vergleich mit den Kandidaten 3 und 4 aber der am wenigsten stark markierte, muss FOC über DAT eingeordnet werden – analog zu Anordnung von AN und FOC. Genau wie dort verletzt nämlich Kandidat 3 zwar nicht DAT, aber die höherstehende Beschränkung FOC und ist deshalb stärker markiert. Am stärksten markiert ist wiederum Kandidat 4, der sowohl FOC als auch DAT verletzt.

ADV Die Beschränkung ADV fordert, dass die Objekte, und zwar sowohl DO als auch IO, insofern sie NPs sind (und darum geht es hier ja), vor Adverbien stehen: Adverbien stehen also nach dem Scrambling am dichtesten am eigentlichen Verb. Dies zeigen die folgenden Sätze:

- (23 a) dass der Fritz₁ die Maria₂ in der Bar t₁ t₂ getroffen hat
- (23 b) ?dass der Fritz₁ in der Bar t₁ die Maria₂ getroffen hat
- (23 c) ??dass in der Bar der Fritz₁ die Maria₂ getroffen hat
- (23 d) ???dass die Maria₂ der Fritz₁ in der Bar t₁ t₂ getroffen hat

Tableau 9:

Kandidaten	SCR-CRIT							STAY	PAR-M
	NOM	DEF	AN	FOC	DAT	ADV	PER		
⇒ → K ₁ : der Fritz ₁ die Maria ₂ in der Bar t ₁ t ₂							*	**	
⇒ K ₂ : der Fritz ₁ in der Bar t ₁ die Maria ₂						*?	*	**	
⇒ K ₃ : in der Bar der Fritz ₁ die Maria ₂ t ₂						*?*	*		
⇒ K ₄ : die Maria ₂ der Fritz ₁ in der Bar t ₁ t ₂	*?							**	*

Es zeigt sich auch hier, dass zwar alle Sätze grammatisch sind, aber nur Kandidat 1 ungrammatisch ist, da alle anderen Kandidaten eine höher geordnete Beschränkung als er (der nur PER verletzt) missachten. Ebenso gilt für die Abstufung der Markierung das mehrfach erprobte Verfahren: Kandidat 2 verletzt ADV einmal, ist deshalb „schlechter“ als Kandidat 1 und markiert. Kandidat 3 verletzt die gleiche Beschränkung mehrfach, nämlich zweimal, was zu einer stärkeren Markiertheit führt. Kandidat 4 schließlich verletzt zwar ADV überhaupt nicht, dafür aber die in der Subhierarchie SCR-CRIT am höchsten stehende Beschränkung NOM, da er beide Objekte über die adverbiale Bestimmung gescrambelt hat und zudem noch – in Missachtung von PAR-MOVE – die IO über die DO scrambelt.

PER Die Beschränkung PER „Permutation“ sorgt als niedrigste Sub-Beschränkung im Zusammenwirken mit STAY dafür, dass beim Scrambling überhaupt Unterschiede zwischen d- und s-Struktur auftreten, dass also nicht – wie es etwa PAR-MOVE für die Pronomen fordert – parallele Anhebung der Objekte veranlasst wird. Darüber hinaus wird durch diese Beschränkung aber v.a. sichergestellt, dass Scrambling auch dann stattfindet, wenn die oberhalb angeordneten Beschränkungen innerhalb SCR-CRIT nicht zum Scrambling führen, weil ihre Anforderungen bereits erfüllt werden. PER kann also quasi als „Notbremse“ verstanden werden, die dann überflüssig wird, wenn wirklich ausnahmslos alle notwendigen Beschränkungen in SCR-CRIT integriert sind. Verletzungen dieser Beschränkung haben deshalb offenbar, wie an den vorangehenden Tableau beobachtet werden kann, keinen Einfluss auf die Markiertheit eines Satzes.

Damit ist also die Hierarchie innerhalb der Subhierarchie SCR-CRIT durch empirische Nachweise hinreichend gesichert. Damit ist aber nicht gesagt, dass die hier vorgestellten Beschränkungen in SCR-CRIT jeden Fall von Scrambling erklären können, möglicherweise müssen noch weitere ergänzende Beschränkungen angenommen werden. Im Zusammenwirken dieser Beschränkungen, wie sie die vorangehenden Tableaus zeigen, müsste nun – wenn sie bereits ausreichend sind – jeder Satz mit seinen Varianten darauf überprüft werden können, in wiefern welche Varianten –

gescrambelt oder nicht – markiert sein müssen und in welchem Verhältnis die markierten Varianten hinsichtlich der Stärke der Markierung untereinander stehen. Die auf diese Weise erreichten Ergebnisse müssten dann – wieder vorausgesetzt, dass die vorgestellten Beschränkungen alle Fälle des Scramblings erfassen – mit der Intuition der Sprecher übereinstimmen.

5 Fazit

Mit der OT kann die freie Wortstellung des Deutschen offenbar in einer geeigneten Weise erklärt werden, wie hier am Beispiel der schwachen Pronomen und des Scrambling gezeigt wurde. Besonders durch die Integrierung der Interaktion der verschiedenen Faktoren zeichnet sich die OT gegenüber anderen Theorien aus.

Dieser Ansatz löst verschieden Probleme der freien Wortstellung auf recht befriedigende Weise. So gibt er auf das Ökonomie-Problem (was ist der Auslöser von Scrambling?), das Problem der Markiertheit (warum sind manche freie Wortstellungen markiert?), das Problem der fixierten Reihenfolge der schwachen Pronomen trotz ansonsten freier Wortstellung sowie dem Problem der Parametrisierung (wie unterscheiden sich Sprachen beim Scrambling?) befriedigende Antworten.

Allerdings musste die OT dafür mit der Einführung der Subhierarchie, in der eine spezifische, von der normalen OT differierende Semantik gilt, nicht unmaßgeblich geändert werden. Diese Änderung ist allerdings mit der bisherigen OT durchaus kompatibel, so dass ihr keine grundsätzlichen Argumente entgegenstehen. Auch bleiben noch offene Fragen, z.B. nach anderen Subhierarchien neben SCR-CRIT, dem Spracherwerb (wie werden die Beschränkungen erlernt, v.a. aber: wie wird der Unterschied zwischen Beschränkungen einer Subhierarchie und „normalen“ Beschränkungen gelernt) sowie empirische Probleme, etwa bei der Topikalisierung im Deutschen.

Der Unterschied zwischen Pronomenbewegung und Scrambling wird an dieser Analyse ebenfalls deutlich: Pronomenbewegung erhält die Abfolgen der Tiefenstruktur, Scrambling ändert sie. Deshalb braucht Scrambling auch einen in der Hierarchie der Beschränkungen hoch angesiedelten Auslöser – der zudem wieder, gerade gegenüber der Pronomenbewegung, durch seine Komplexität auffällt.

Und die letzte Konsequenz dieser Analyse sowohl von Pronomenbewegung als auch von Scrambling ist, dass die Annahme einer freien Wortstellung im Mittelfeld des Deutschen, – so zeigt der Müllersche Ansatz – kaum aufrecht zu halten ist. Denn eigentlich gibt es genaue Regeln für eben die Wortstellungen, die zwar Varianten produzieren, die allerdings nicht mehr optimal, sondern markiert sind.⁸

⁸Zu einem ähnlichen Ergebnis – nämlich der Erkenntnis, dass es weder ganz freie noch ganz strikte Wortstellung im Mittelfeld gibt, kommt Buring (Buring, 2001), der ebenfalls mit einem optimalitätstheoretischen Ansatz Scrambling als in erster Linie durch Fokus ausgelöst analysiert, d.h. mehr aus der Interaktion von Informationsstruktur und Syntax (mit dem Konzept der – eben deshalb – pragmatischen Markiertheit).

Literatur

- Büring, D. (2001). Let's Phrase It!. Focus, Word Order, and Prosodic Phrasing in German Double Object Constructions. In Müller, G. and Sternefeld, W., editors, *Competition in Syntax*, pages 69 – 105. Mouton de Gruyter, Berlin, New York.
- Choi, H.-W. (1999). *Optimizing Structure in Context. Scrambling and Information Structure*. Dissertations in Linguistics. CSLI Publications, Stanford.
- Grimshaw, J. (2001). Economy of Structure in OT. ROA 434–0601 (<http://roa.rugers.edu>).
- Lenerz, J. (1977). *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*. TBL Verlag Gunter Narr, Tübingen.
- Lenerz, J. (1992). Zur Syntax der Pronomina im Deutschen. In Rosengren, I., editor, *Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte des Forschungsprogramms „Sprache und Pragmatik“*, pages 1 – 54. Lund.
- Lenerz, J. (1993). Zur Syntax und Semantik deutscher Personalpronomina. In Reis, M., editor, *Wortstellung und Informationsstruktur*, pages 117 – 153. Niemeyer, Tübingen.
- Müller, G. and Sternefeld, W. (2001). The Rise of Competition in Syntax. In Müller, G. and Sternefeld, W., editors, *Competition in Syntax*, pages 3 – 38. Mouton de Gruyter, Berlin, New York.
- Müller, G. (1998). Order Preservation, Parallel Movement, and the Emergence of the Unmarked. ROA 275–0798 (<http://roa.rugers.edu>).
- Müller, G. (1999). Optimality, markedness, and word order in German. *Linguistics*, 37(5):777 – 818.
- Müller, G. (2000). *Elemente der optimalitätstheoretischen Syntax*. Stauffenburg, Tübingen.
- Prince, A. and Smolensky, P. (2002). Optimality Theory: Constraint Interaction in Generative Grammar. ROA 537–0802 (<http://roa.rugers.edu>).
- Stechow, A. and Sternefeld, W. (1988). *Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik*. Westdeutscher Verlag, Opladen.